

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 97.

Donnerstag, den 27. April 1916.

19. Jahrgang.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 26. April. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach lebhaftem Nahkampfe abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Ghent-en-Gohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig geprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Bailly und Craonne statt. Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Villes-aux-Bois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe von Baupais, nordöstlich von Locourt und östlich von Toter Mann waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen Toter Mann und Caulette-Wäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Westlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftes Tätigkeits.

Nordöstlich von Celles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorgebrachte kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 84 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen belegte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark besetzten Ort Jubecourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Gienry (südlich von Dunaumont) und westlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungen und Hafenanlagen von London, Calchester (Wadswater) und Ramsgate, sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungsanlagen von Etaples angegriffen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dünkirchen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der Bericht des Admiralstabs.

Berlin, 26. April. (Amtlich.) Am 25. April mit Hellen haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungs- und militärisch wichtigen Anlagen von Great Yarm-

mouth und Lowestoft mit gutem Erfolge beschossen. Danach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet, ein Torpedobootszerstörer und zwei feindliche Vorpontenschiffe wurden versenkt. Eins der letzteren war der englische Fischdampfer King Stephen, der, wie erinnerlich, sich seinerzeit weigerte, die Befragung des in Seeräuferei befindlichen deutschen Luftschiffes L 19 zu retten. Die Befragung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste; alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marine-Luftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich sowie feindliche Vorpontenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Trotz heftigster Beschädigung sind sämtliche Luftschiffe unverfehrt in ihren Heimatshäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marine-Flieger-Abteilung in Flandern haben am 25. April frühmorgens die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt; sie sind sämtlich unverfehrt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpontengefechte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt; dabei wurden durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt und ein Hilfskreuzer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Zeebügge eingebracht worden ist. Unsere Streitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutsche Erfolge zur See.

Berlin, 26. April. (Amtlich.) Am 25. April ist das englische U-Boot E 22 in der südlichen Nordsee durch unsere Streikräfte versenkt worden. Zwei Mann gerettet und gefangen.

Ein U-Boot erzielte an demselben Tage und in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der Arethusa-Klasse einen Torpedotreffer.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 26. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

und

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besondern Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südwestrande der Hochfläche von Dobrodo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Derselbe Ort war es dem Feinde gelungen, in größerer Frontbreite in unsere Stellung einzubringen, als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, jagten ihn bis in unsere

Gräben zurück und vertreiben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserm Besitz. 130 Italiener wurden gefangen genommen. Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der küstenländischen Front sehr lebhaft. An der Räumler Front war die Gefechtsstärke gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser ihr Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen hat nachgelassen. Im Sugana-Abchnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Botto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde und zogen sich nach Roncegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Spanien.

Es gab eine Zeit, da Spanien im Rate der Völker die erste Stellung einnahm. Es war dies besonders um die Zeit des 16. Jahrhunderts, nachdem Kolumbus, der in spanischen Diensten stand, Amerika entdeckt hatte und die natürlichen Reichtümer Amerikas nach Spanien flossen. Amerika wurde auf diese Weise spanischer Kolonialboden, und besonders in Süd- und Mittelamerika erinnert noch heute der vielfach spanische Charakter des Landes an die frühere spanische Herrschaft. Spanien hatte als Kolonial- und Seemacht im 16. Jahrhundert eine Stellung, die mit der des heutigen England verglichen werden kann. Aber auch auf dem europäischen Kontinente war der spanische Machtbereich zeitweise von sehr großer Ausdehnung. Philipp 2. besaß Ende des 16. Jahrhunderts außer Spanien in Europa noch Portugal, Neapel, Sizilien, Sardinien, Mailand, Burgund und die südlichen Niederlande, das heutige Belgien.

Von seiner früheren Höhe ist Spanien im Laufe der Zeit aber immer mehr herabgesunken. Die leicht erworbenen großen Reichtümer Amerikas wurden schließlich zu einem Schaden für Spanien, da der mühsame Gewinn fast jeden vorwärtstrebenden Tätigkeitszweig erschlaffen ließ. Eine wertvolle Kolonie nach der andern ging den Spaniern verloren, und der letzte Zusammenbruch der spanischen Kolonialmacht erfolgte im Spanisch-Amerikanischen Kriege (1898), wo Spanien Kuba (südlich von Nordamerika) und die Philippinen (südlich von Japan) an die Vereinigten Staaten von Nordamerika verlor. Spaniens Vorwärtstreiben ist lange Zeit behindert worden durch den vielfach vorherrschenden Mangel an Unternehmungsgeist und durch die vielverbreitete Ansicht, daß Arbeit nicht ehrenvoll sei, ein Erbsitz aus der Zeit der spanischen Ritter und der früheren Welt Herrschaft. Spanien ist nicht viel kleiner als Deutschland, hat aber noch nicht ein Drittel der Einwohnerzahl Deutschlands. Insgesamt zählt Spanien kaum 20 Millionen Einwohner. Nur der vierte Teil der Bodenschätze Spaniens wird landwirtschaftlich bebaut und noch dazu äußerst mangelhaft ausgenutzt. Seinen Lebensbedarf vermag Spanien nicht durch eigene Produktion zu decken. Als sehr nachteilig für die landwirtschaftliche Produktion macht sich in Spanien geltend der Mangel an Wasser und an Wald, welcher letzterer früher stark verwüstet worden ist. Die Haupterzeugnisse Spaniens sind Erze, Wein und Südfrüchte. Reiche Bodenschätze (Eisen, Blei, Zink, Quecksilber, Kohle) sind zwar vorhanden, werden aber wenig ausgenutzt. Die spanische Baumwollindustrie ist

Ruth Rodfeller.

Von Ulrich Friesen.

Nachdruck verboten.
Doch die blondsichtige Ingeborg von Illingen wies ängstlich gebeten: Armbrando, das eine einzige Perle zierte, zurück. „Nein nein, Ruth! Perlen bedeuten Tränen. Und du die Lebenslinie in deiner Hand ist unterbrochen. Ach, Engländer mich so um dich! Geh nicht nach New York! Mein Ernst hat mir so viel Schlimmes von drüben erzählt. Bösen Menschen, die bei uns in Deutschland etwas been hätten, küssen nach Amerika aus. Er selbst und meine Cousine Eva wählten davon ein Liedchen zu singen. „Ach, Ruth, bleib hier! Bitte, bitte!“
Mit fliehend emporgehobenen Händen und feuchtschimmernden Augen stand die zierliche weiße Gestalt vor dem hohen, roten Mädchenbild.

Doch Ruth lachte sorglos.

„Unfinn, Kleine! Wozu habe ich seit Jahren mein Taschengeld zusammengepart? An Bord der „Atlantika“ verlässe ich übermorgen den Hafen von Cherbourg. In acht Tagen ich drüben in der neuen Welt, in meiner Heimat. Dann er sich vorsehen, mein Herr Vormund!“

2.

In frischer Maienmorgen im Hafen von New York. Oben auf dem Vorderdeck der „Atlantika“ auf einem niedrigen Tische, saß Ruth Rodfeller und blickte in die See.

Eine Vergnügungsfahrt war es nicht, die sie hinter sich ließ. Cherbourg stand die Fröhlichkeit noch hoch in Kurs. Aber, daß Frankreichs Küste dort hinten in blauer Ferne verschwand; kaum, daß der gewaltige Schiffs-

toloch weiter hinaus ampfte, ins Reich der Wogen — da machte der alte Ozean den Passagieren lausibel, was es heißt, im Äquinoctialsturm auf ihm herumzugendeln.

Heulen des Windes im Taktelwerk. Hochgepeitschte Blut.

Ringe um die „Atlantika“ alles weiß von Wellenschaum. Und so mit unermüdlicher Ausdauer weiter: morgens — tiefender Himmel: tagsüber — Tosen und Rollen; die Nächte — schwarzes Grausen ...

Der joviale Kapitän mit seiner philosophischen Ruhe notierte ins tidbauchige Schiffsjournal:

„Grobe, wilde See. Heftige Regenböden. Schiff arbeitet schwer. Nimmt mächtige Spritzwellen an Bord.“

Und erl in sogenannten „schwarzen Loh“, jener irmiten des Ozeans gelegenen, meilenweiten Strecke, wo die Stürme nisten, als ob sie dort ihre Dauerresidenz bezogen hätten!

Sämtliche Passagiere, Männlein und Weiblein — —

ach, überlagern wir lieber dies trübe Kapitel!

Doch all diese Schiffsmissere vermochte es nicht, Ruth Rodfellers gute Laune umzubringen. Und heute, da zum erstenmal während der ganzen Fahrt die Sonne hell und warm aus klarem Himmelsblau herabblachte — da war sie die erste, die der dumpfen Kabinatmosphäre entfloß, um oben an Deck in vollen Zügen die erfrischende Meeresluft einzunehmen.

Schon hob sich da vorn hinter kleinen Schaumkronen das Festland. ... Bald guckte, gleich einem wirren Traum von Häusern, New York herüber. Und die Riesensilhouette der Freiheitsgöttin mit emporgestreckter Fackel. Und die hoch am Horizont schwebende Kettenbrücke über den Hudson. ...

Und jetzt — die ganze aus dem Nebel sich lösende Riesensilhouette, röllt sich erhebbend in der Morgensonne der neuen Welt. Ein Fremdengefühl schwellte Ruths Brust. Zum erstenmal in ihrem kurzen Leben hatte sie das berauschende Gefühl der

Freiheit. Niemand war da, der sie schulmeisterle; niemand, der ihr mit warnend emporgestrecktem Zeigefinger ihre „dummen Streiche“ vorwarf; niemand, der ihre lachende Lebenslust, ihren gehobenen Frohsinn, ihre Leichtfertigkeit niederdrückte. Wie ein wilder Vogel kam sie sich vor, dem man zulange die Flügel beschneiden und dem nun endlich, endlich die Schwänge zum Davonfliegen gewachsen waren. Zum Davonfliegen aus der Enge des Schulhauses in die unbekannte weite Welt. Zum Davonfliegen ins — Glück.

Da Ruth ihre Mahlzeiten zumeist in der Kabine eingenommen hatte — denn eine gewisse Scheu hielt das weltunerfahrene Mädchen davon ab, sich so ganz allein unter die Passagiere zu mischen — war sie an Bord fast ganz unbekannt geblieben. Erst, als die „Atlantika“ sich dem Hafen von New York näherte, wurde man auf sie aufmerksam.

Und besonders die Blicke eines blonden, hochgewachsenen, etwas vornübergebeugten jungen Mannes mit frischen, sympathischen Zügen, der sich in Begleitung eines älteren Herrn befand, fingen voll Interesse an ihrer schlanken, jugendlichen Gestalt, ohne daß er es wagte, sich ihr zu nähern.

Bald nahm der Hafentribel ringsum die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Und auch der blonde junge Mann verlor das hochgewachsene Mädchen, das ihn so lebhaft fesselte, aus den Augen. —

Einige Stunden später.

Die „Atlantika“ hatte im Hobokener Hafen angelegt. Ruth Rodfeller wechselte beim Zahlmeister des Schiffs ihre letzte Fünfdollarnote und begab sich mit ihrem Gepäck an Land, um sich vorerst nach Schloß Rodfeller zu erkundigen; denn sie wußte nichts weiter, als daß es in der Nähe von Hoboken liege. Nach erhaltener Auskunft nahm sie einen Wagen und tuischierte wohlgenut davon.

(Fortsetzung folgt.)

besonders durch den kolonialen Zusammenbruch im Jahre 1898 schwer getroffen worden. Infolge der unbefriedigenden wirtschaftlichen Verhältnisse macht sich in Spanien eine erhebliche Auswanderung bemerkbar, die von 30 000 im Jahre 1892 auf 200 000 im Jahre 1913 anstieg. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland waren bisher nur gering. Allerdings ist von 1910 bis 1913 die deutsche Ausfuhr nach Spanien von 72 Millionen auf 143 Millionen Mark und die spanische Ausfuhr nach Deutschland von 140 Millionen auf 199 Millionen Mark angewachsen, aber letztere stellt nur den 8. Teil der spanischen Ausfuhrquote dar, an der England mit einem Drittel und Frankreich mit einem Viertel beteiligt ist.

Auf dem Gebiete der internationalen Politik werden in Spanien hauptsächlich drei Fragen am meisten erörtert: die Marokkofrage, die iberische Frage und die spanisch-amerikanische Frage. In Marokko wünschen die Spanier eine endgültige Grenzfestsetzung, damit nicht alles in französische Hände fällt, damit die spanische Einflusssphäre, für die so viel spanisches Geld geopfert wurde, endlich zum Teil wenigstens Spanien gesichert wird. Bei der bisherigen Aufteilung Marokkos hat sich Frankreich den wirtschaftlich bei weitem wertvollsten Teil gesichert und Spanien auf das unwirtschaftliche Nordmarokko zurückgedrängt. Als schmerzliche Demütigung empfinden die Spanier besonders die Wegnahme Gibraltars durch England im Jahre 1704 während des spanischen Erbfolgekrieges, zumal England es den Spaniern verboten hat, die spanischen Höhenzüge, die Gibraltar umgeben, zu besetzen. Der Wille des Spaniers ist fortwährend auf Gibraltar und auch auf das gegenüberliegende marokkanische Tanger gerichtet, deren naturgemäße Angliederung an Spanien erstrebt wird. Ferner geht das Streben vieler Spanier nach der Wiederherstellung der iberischen Einheit, nach der Wiedervereinigung Spaniens mit Portugal, die lange Jahrhunderte hindurch ein einheitliches Staatswesen gebildet haben. Diesem Wunsche steht hauptsächlich England im Wege; das ganz unter englischem Einfluß stehende Portugal ergänzt für England die so überaus wichtige strategische Stellung von Gibraltar.

So stehen überall die Interessen Spaniens in direktem Gegensatz zu denen Frankreichs und Englands. Sowohl Frankreich wie England haben ein Interesse an einem schwachen Spanien; insbesondere wünscht Frankreich keinen starken Gegner an seiner Westfront. Von England trennt Spanien der Gebante an Gibraltar und sein Verhalten in der portugiesischen Frage, von Frankreich dessen Auftreten in Marokko und die französischen Gelüste auf die Inselgruppe der spanischen Balearen. Vor allem aber in England erblicken zahlreiche Spanier ihren Hauptgegner: Spanien müsse den Engländern die Vernichtung seiner Seeherrschaft und den Verfall seiner Industrien zuschreiben; die Trennung von Portugal sei von England begünstigt; der Wille des amerikanischen Kolonialreiches sei von ihm angestiftet; der Schandfleck Gibraltar rühre von England her; die Vermittlung Europas bei dem Konflikt mit den Vereinigten Staaten im Jahre 1898 habe England vereitelt; die Schwierigkeiten in Marokko hätte Spanien der Unterwerfung Spaniens zu verdanken. Aus diesen Gründen besteht bei der überwiegenden Mehrzahl der Spanier die Meinung, daß die natürlichen Interessen Spaniens es erfordern, mehr als bisher eine Anlehnung an Deutschland und die Mittelmächte zu suchen.

Im Lazarett.

Der Soldat, der im Lazarett der Heilung oder Genesung entgegengeht, hat die Ruhe, die er dort genießt, wahrhaftig eifrig verdient. Er hat Furchtbares und Anstrengendes hinter sich, und man kann ihm die Zeit der Pflege und Erholung von Herzen gönnen.

Der lange Aufenthalt im Lazarett bringt indessen auch Gefahren mit sich, die um so größer sind, als mancher keine Gelegenheit nimmt, ihnen in zweckmäßiger Weise entgegenzuwirken. Welches sind diese Gefahren? Welches ist die Quelle, aus der sie fließen? Die Quelle heißt Beschäftigungslosigkeit, und diese kann Mißmut und Unzufriedenheit mit dem Schicksal, mit der Welt, kurzum mit allem erzeugen. Sie regt zum Grübeln und Kritizieren an und läßt leicht vergessen, daß man die Pflicht hat, wieder ans Arbeiten zu

denken, wenn der fleische Körper mehr und mehr gesünder und erkrankt. Manah Einer, der im Felde eine Verwundung davongetragen hat, hält sich für dauernd arbeitsunfähig, überlegt und berechnete tagaus, tagein, was er an Rente beanspruchen kann und sinnt darüber nach, wie er es einrichten könne, fortan als Rentner durchs Leben zu kommen.

Das ist ein durchaus unfruchtbares und verwerfliches Einwirken, wodurch nur Unzufriedenheit, Teilnahmslosigkeit und Erschlaffung herbeigeführt wird. Wer seine Zukunft zu einer möglichst aufrechten Gestalt zu gestalten will, der soll vor allem danach streben, soweit es eben nur in seinen Kräften steht, wieder ein nützliches, das heißt arbeitendes Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Die Möglichkeit hierzu steht, Gott sei Dank, den allermeisten Kriegsverwundeten offen. Nur ein ganz verschwindend geringer Prozentsatz der Verwundeten bleibt dauernd arbeitsunfähig.

Jene Gedanken haben aber auch den großen Nachteil, die Heilung oft sehr zu erschweren oder zu verhindern. Der Geist kommandiert den Körper. Wer nun zuverlässig und frohen Mutes in die Zukunft schaut und sich immer wieder sagt: „Nur ruhig, du kommst schon wieder auf den Damm und wirst schon wieder erwerbsfähig werden,“ der spürt seinen Körper an, alles daran zu setzen, wieder instand zu kommen. Jeder Arzt weiß, daß heitere Stimmung und guter Wille die Genesung befördert und die schwersten Operationen glänzend überstehen lassen.

Was kann der Genesende nun tun, um trübe Gedanken zu vertreiben? Er kann und soll sich nach Möglichkeit, das heißt nach Maß seiner Kräfte, seines Könnens und seiner Neigungen beschäftigen. Solange man sich traktlos und müde fühlt, soll man ruhen und möglichst viel schlafen. Fühlt man sich besser, so spielt man zunächst vielleicht mit einem Kameraden irgendein anregendes und zerstreues Spiel. Es gibt dabei ja eine Unmenge. Man braucht nicht den ganzen Tag „Stat zu drehen“ wie auf der Bierbank, denn das regt leicht auf und fördert den Menschen wenig. Vielmehr liest man auch ein belehrendes und unterhaltendes Buch, schreibt einen Brief, macht, wenn man es kann, ein Verschen, zeichnet, malt oder musiziert, falls dieses der Hausordnung nicht zuwider und Niemand dadurch gestört wird.

Dann aber kann man sich allerlei Handfertigkeiten aneignen. Beispielsweise haben genessende Soldaten zu Weisnachten eine Menge Kinderpielzeug angefertigt, das allgemeine Anerkennung gefunden und zudem auch klingenden Lohn eingebracht hat. Wichtiger als dieses heilende ist aber die innere Befriedigung, welche jedes ehrliche Schaffen in sich trägt. Es macht Freude, mit Hammer, Meißel, Hobel und Zange umgehen zu lernen, zu lernen, nach eigenem Denken etwas herzustellen, was Wert hat. Es macht Freude, saubere Papierarbeiten anzufertigen, Bilderbücher zusammenzustellen aus ausgefallenen Bildern verschiedener Zeitschriften, Puppenhäuser und Pferdeställe, Kaufhäuser und Festungen zu bauen mit dem Schnittmesser Figuren oder Haushaltungsgerät zu schaffen. Es befriedigt bspw. welle, nach eigenem Geschmack Koranen und Unterzüge zu flechten, Rastagen und Möbel zu zimmern oder sonstwie etwas Hübsches und Brauchbares zu erzeugen.

Solche scheinbar nur spielerische Tätigkeit birgt aber noch einen ganz besondern Segen in sich. Sie leitet nämlich langsam wieder zu ernstem Berufscharakter über. Das Soldatenleben im Felde und das geruchsame Ausharren im heilenden Lazarett lassen die Freude hieran leicht etwas vergessen. Die Arbeit schmeckt zunächst nicht so recht, wenn man lange ohne Arbeit war. Dann aber lernt auch mancher durch jene Beschäftigungen sich nach und nach in einen neuen Beruf hineinzufinden, hinzuarbeiten, und das ist von großer Bedeutung für seine wirtschaftliche Zukunft. Der Staat und die Gemeinden sind im Verein mit den Privatleuten eifrig bemüht, die erforderlichen Mittel und Möglichkeiten zu beschaffen.

Darum nochmals: Wer im Felde zu Schaden gekommen ist und im Lazarett der Genesung entgegengeht, soll sich nicht als unzufriedenes und überflüssiges Gottesgeschöpf fühlen, sondern baumdeschäft eine Beschäftigung ergreifen, die über das Spiel hinweg zu neuer, ernster Berufsarbeit und damit zu einem neuen, befriedigenden Daseinszweck führt.

Die Flotten- und Luftschiff-Angriffe auf England.

London, 25. April. Die Admiralität macht bekannt: Gegen 4 Uhr 30 Min. früh erschien ein deutsches Schlachtschiffkreuzergeschwader, begleitet von leichten Kreuzern und Zerstörern, in der Nähe von Lowestoft. Die britischen Seestreitkräfte griffen es an und nach etwa 20 Min. kehrte es nach Deutschland zurück, verfolgt von unsern leichten Kreuzern und Zerstörern. Am Ufer wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind getötet. Der Sachschaden scheint unbedeutend. Soviel man im Augenblick weiß, sind zwei leichte britische Kreuzer und ein Zerstörer getroffen, aber keiner zum Sinken gebracht.

London, 25. April. Das Kriegsamt meldet, daß der Luftangriff in der letzten Nacht auf die Küste von Norfolk und Suffolk anscheinend durch vier oder fünf Zeppeline ausgeführt wurde, von denen nur zwei einen ernstlichen Versuch machten, weiter ins Land zu kommen. Etwa 70 Bomben wurden abgeworfen, ein Mann ist schwer verwundet. Weitere Einzelheiten über Verluste an Menschenleben fehlen noch.

Diese Mitteilung handelt von dem Angriff eines unserer Marineluftschiffgeschwader, in der Nacht vom 24. zum 25. April, von dem der Chef des Admiralstabs gestern Kenntnis gegeben hat. In der folgenden Nacht vom 25. zum 26. April haben dann, wie der deutsche Bericht von gestern meldete, unsere Heeresluftschiffe London, Colchester, Ramsgate und den französischen Hafen von Etaples angegriffen.

Amsterdam, 26. April. Die Times berichtet aus Ipswich (Grafschaft Suffolk), daß das Kreuzergeschwader und die Torpedojäger, die am Seegesicht vor Lowestoft teilgenommen hätten, alle wohlbehalten in ihren Häfen zurückgekehrt seien. Zwei der leichten Kreuzer wiesen Merkmale auf, daß sie getroffen worden seien, jedoch nicht an einer Stelle, die sie in ihrer Tätigkeit behindere. Ernste Unfälle seien nicht vorgekommen. Einer der Torpedojäger, der früher schon sich lebhaft an einem Seegesicht in der Nordsee beteiligt hatte, sei an der Maschinenkammer getroffen worden. Im ganzen zählte man etwa 25 Tote und Verwundete. Es scheint aber, daß der Feind, der zehn Minuten Lowestoft bombardiert habe, sich zur Flucht gewandt habe. Man wisse noch nicht, was aus dem Feind geworden sei, aber man glaube, daß er den englischen Geschützen nicht entkommen sei.

Eine Siegesnachricht oder irgendein Erfolg spricht aus dieser Meldung des Blattes nicht, sonst wäre ein anderer Ton angeklungen worden. Es scheint lediglich, als ob man das Publikum auf Tatsachen vorbereiten wollte, die ihm nicht besonders gefallen werden.

London, 26. April. Die Admiralität macht bekannt: Am 23. früh wurde trotz ungünstigem Wetter von Flugzeugen der Flotte ein Bombenangriff auf den feindlichen Flugplatz Mariakerke ausgeführt. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber sie sind alle unverfehrt zurückgekehrt. Soweit man beobachten konnte, wurden gute Ergebnisse erzielt. Eines unserer Kampfflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an, und brachte es zum Niedergehen. Als man es zuletzt sah, befand es sich dicht am Boden, und war nicht mehr zu regieren. Am Morgen des 24. wurde ein neuer Angriff mit mehreren Zielen in Verbindung mit Belgien ausgeführt. Eine große Zahl von Bomben wurde abgeworfen. Alle Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber die britischen hatten keine Verluste. Die erzielten Ergebnisse scheinen sehr gute gewesen zu sein. An demselben Tage, den 24., griff ein britisches Flugzeug etwa fünf Meilen von Zeebrugge ein feindliches Wasserflugzeug an. Der feindliche Fahrer wurde getötet, das Flugzeug fiel herab. Der feindliche Beobachter stürzte heraus, während das Flugzeug sich noch in einer Höhe von 3000 Fuß befand. Das Flugzeug fiel ins Meer und versank. Während der Operationen gegen das deutsche Schlachtschiffkreuzergeschwader, das am Morgen des 25. an der Ostküste erschien, wurde zwei Zeppeline durch Landflugzeuge der Flotte fast 100 Kilometer über See verfolgt. Bomben und Pfeile wurden abgeworfen, aber anscheinend ohne ernsthafte Wirkung. Ein Flugzeug und ein Wasserflugzeug griffen die deutschen Schiffe vor Lowestoft an und warfen schwere Bomben ab. Vier feindliche U-Boote wurden ebenfalls mit Bomben angegriffen. Ein Wasserflugzeug kam unter heftigen Feuer der feindlichen Flotte, aber obwohl der Fahrer ernstlich verwundet war, konnte er doch das Flugzeug wieder sicher an Land bringen. Ein Fahrer

In eiserner Zeit.

Kriegsroman von Charlotte Wilbert.

22
Kommerzienrat Meierlein keine Schlagen eissen sich weit auf. „So! Meinem Sie auch, daß es doch Krieg gibt? Man munkelt doch von allerhand Friedensvermittlungen.“
„Die aber alle zu Wasser geworden sind, lieber Meierlein. Ausland hat die Mobilisierung seiner gesamten Armee angeordnet, was gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung an uns Deutsche ist. Unser Ostpreußen ist schwer gefährdet. Was ist das selbstverständlicher, als daß auch wir Deutsche zum Schwerte greifen und die Waunde ordentlich vermehren. Auf den Bezirksämtern werden schon sämtliche Stellungsbescheide für Reservisten ausgeschrieben; bis spätestens morgen ist mobil!“

„Was Sie mit sagen! Ist schon so weit? Wer hätte das gedacht, daß die Geschichte von Serajewo so 'n Nachspiel hätte! Aber ist recht so, diese Mörderbande muß klein gemacht werden. Na, vielleicht finden wir Hilfe an England.“
„England?“ fiel Greif dem Kommerzienrat aufgeregt in die Rede. „Na, ich will mich ja nicht richtig ausdrücken, aber soviel ist sicher: England sucht bei der Geschichte seinen Vorteil. Passen Sie mal auf, der Gesellschaft ist absolut nicht zu trauen, ich bestehe auf meiner Meinung!“

„Aber Greif! Sie sehen wohl 'n bißel düster! England, unser Blutsverwandter! Es war doch nie gut denkbar!“
„Ach na! Englands Interessen gehen ihm doch vor alle Blutsverwandtschaft. Da ist doch 'Baterchen' das schlagendste Beispiel!“

„Ach, sagen Sie mal, Greif, haben Sie schon das Allerneueste aus Berlin S. W. gehört?“
„Nein, ich weiß nichts Besonderes; was ist denn dort mal wieder los?“
„Ein Mord! In der Straße, in einer Kellerwohnung wurde ein alter Greif ermordet, mit gespaltenem Schilde aufgefunden! Und das Schöne: Man soll unter seinem Strohlager ein Bündel wertvoller Papiere, Zeichnungen, Stiegen und Pläne gefunden haben!“

„Dommerwetter! Wie hieß denn der Alte?“
„Ja, wissen Sie, das ist so 'n verflüchter Name, Perro — to

— Per — Per — Perowitsch, ja witsch — witsch — Perrowitsch!“
„Das ist ja ein russischer Name! Das ist aber 'ne merkwürdige Geschichte!“

„Ja, ja, ist ja auch! Und einen ganz mit Blut bespritzten Hammer soll man bei der Leiche gefunden haben. Na, jedenfalls wieder das rechte Futter für unsere Berliner, was?“

„Ja, ja! Na, ich will mich schnell verabschieden, lieber Meierlein, ich hab' nämlich noch was sehr Wichtiges zu erledigen, es kann sein, daß ich heute abend in den Stallschlaf komme, wenn, dann erzähle ich Ihnen mal eine ganz delikate Geschichte. Leben Sie wohl!“

„Auf Wiedersehen, lieber Greif, witsch! Ihnen Glück zu Ihrer wichtigen Erledigung!“

Ein kräftiger Handschlag, und die Herren trennten sich. Bangsam schritt Kommissar Greif seiner Wohnung zu. In seinem Hirn tobte ein buntes Chaos von Gedanken. Seinen Plan hatte er fertig vorbereitet, und daß er ihm gelingen würde, daran zweifelte er nicht einen Augenblick. Er war an seiner Wohnung angekommen, ein schönes, behagliches Heim, in dem er mit seiner Familie wohnte. Na, war er in der großen, hohen Haustüre, auf deren blankem Porzellanbild in großen, schwarzen Lettern „Kriminalkommissar Greif“ zu lesen war, verschwunden.

„Am irgend ein Gauner, der zufällig mal Greifs Bekanntheit gemacht hatte, an seinem Hause vorbei, so machte er gefühllos einen respektvollen Bogen darum, so wie die Kage um den heißen Brei; jedenfalls schien das blanke Porzellanbild mit dem Namen: Kriminalkommissar Greif, in einer Gaunerseele nicht gerade angenehme Erinnerungen wachzurufen.“

„Kam eine halbe Stunde mochte vergangen sein, da schloß aus derselben Haustür mit dem Porzellanbild eine Gestalt, die nicht gerade appetitlich zu nennen war. Stiefel, mit weit aufgerissenen Schnäbeln und schiefen, abgelaufenen Nägeln. Schlotternd, mit bunten Füllstücken gefüllt, hing die Hölle an seinen Beinen. Einen Hauch, dessen Taschen abgerissen und dessen ursprüngliche Farbe selbst der beste Manuskriptkolorist nicht mehr erkennen konnte. Statt dem Stragen zeigte seinen Hals ein rotes Taschentuch. Ebenso rotes, streipiges Haar bedeckte den Kopf.“

Die schmutzigen Hände in die Hosentaschen vergraben, eine Pfeife im Mundwinkel, schlenderte er die Straßen entlang. Die kleinen, pfiffigen Augen, von den Frauen fast verdeckt, schweiften dreist und frech umher. Ein echtes Gauner-Gesicht im wahrsten Sinne des Wortes. Und wer ist's? Niemand anders, als unser Kriminal-Kommissar Greif!

So streicht er denn, als Stromer, unerkannt durch die Straßen Berlins, an eleganten Herren und Damen vorbei, die alle bei seinem Herannahen einen gewissen Bogen machen. Nun war er durch die weniger belebten Vorstadtstraßen geschlendert und machte endlich in einer eleganten, vornehmen Villenstraße Halt. Uns ist diese Straße schon bekannt, denn es ist dieselbe, in der sich die Wohnung der berühmten Tänzerin Viane Starek befindet, vor ihrem Hause schreitet der Stromer einige Male auf und ab, studiert eingehend das kleine Schild an der Gartentür und zieht dann die Klingel. Die schrill durchs ganze Haus tönt. Er wartet, aber keine Menschengestalt läßt sich blicken. Das Gartentor ist nicht geschlossen, nur angelehnt und Greif tritt hinein. Bangsam schreitet er durch die breiten Treppenhänge der Villa zu. Auch dort ist die Haustür nur leicht angelehnt und schon tritt Greif in's Innere des Hauses, da stockt sein Fuß. „Was war das?“ Aus dem oberen Stockwerk dringt lautes Lachen und Kreischen. Bangsam, auf den Fehlschritten schlich Greif vorwärts, um die einzelnen Worte, von einer rohen, betrunkenen Mannesstimme ausgestoßen, verstehen zu können. Er drückte sich in eine von Palmen verdeckte Nische hinein, wo ihn niemand bemerken konnte. Mit anhaltendem Atem stand er da, jede Brustgefahr.

„Weiß! Man, laß mich los! Teufel! Oder ich mach' mit Dir wie mit dem Alten, dem verdammten Galunten!“

„Henry! Henry! O Gott! O Gott! Du hast den alten witsch gemordet; o, an Deinen Händen klebt Blut! V. O, warum hast Du nicht auf mich gehört, Henry! Henry!“

Diese Worte waren schrill in höchster Erregung ausgesprochen und nur ein rauhes, robustes Lachen aus dem Mund des Mannes antwortete ihm.

Greif stand noch immer in seine Gasse gepreßt, er jedes dieser Worte genau verstanden und diese hatten in eine ungeheure Erregung wachgerufen.

wird als vernünftiger gemeldet. Er stieg bei dem Zeppelin an, griff früher am Morgen auf und scheint einen Zeppelin angegriffen zu haben. Man hat seitdem nichts von ihm gehört.

Ein englisches Blatt über unsere Zeppeline.

In einem „Was man über die Zeppeline wissen muß“ überschriebenen Artikel der Daily News wird endlich der hohe Wert der deutschen Zeppeline im Weltkrieg offen zugegeben. „Alle die guten Leute“, schreibt das Blatt, „die uns einreden wollten, daß die Zeppeline keinerlei militärischen Wert haben, befanden sich durchaus auf dem Holzwege. Denn diese Behauptung wäre bestenfalls richtig, wenn man unter militärischem Wert nur die direkte Verwendung in offener Festschlacht verstände. Aber in einem weiteren Sinn haben die Zeppeline sich für die Deutschen von ungeheurer Bedeutung erwiesen. Wenn sie nichts weiter vollbracht hätten, als das, was sie in der Nordsee und in der Zusammenarbeit mit dem Kampf der U-Boote taten, so hätten sie sich schon allein dadurch vielfach bezahlt gemacht. Aber sie haben uns auch gezwungen, in England selbst die Lichter zu löschen und mit Beginn der Dunkelheit jederlei Geschäftsverkehr auf sehr fühlbare Weise zu beschränken. Hierdurch wurde unsere Arbeitskraft vermindert und viel für wichtigere Zwecke benötigtes Geld verbraucht. Außerdem werden wir gezwungen, zahlreiche Geschütze und Mannschaften zur Zeppelinabwehr im Lande zu behalten, die an der Front bessere Arbeit leisten könnten.“ Dieser nunmehr einwandfrei aufgedämmerte Erkenntnis fügt das Blatt gleichsam als Trostmittel eine Anzahl neuer Verhaltungsregeln hinzu: „Da wir in Zukunft noch häufigere Aufstiege zu erwarten haben, sollte jeder die Rückschlüsse beherzigen, die das Verhalten bei solchen Angriffen lehren.“ Die zwei wichtigsten Punkte sind: das Licht auslöschen und Deckung suchen. Die bisher allgemein verbreitete Meinung, daß die tiefegelegenen Kellerräume den besten Schutz gegen die Zeppelinbomben bieten, ist heute als durchaus richtig zu bezeichnen. Denn wenn eine stark geladene Bombe ein Haus trifft, so reißt sie meist das ganze Gebäude in Trümmer, und die in den Kellern verbliebenen müssen unter den herabstürzenden Steinen und Schuttmassen zugrunde gehen. Aber auch der Aufenthalt im höchsten Stockwerk unter dem Dach ist nicht zu empfehlen; denn hier sind die Bruchstücke der explodierten Bomben und die Splitter der Schrapnells unserer Abwehrgeschütze zu fürchten. Man muß sich immer vor Augen halten, daß auch die Beschädigung der Zeppeline für uns insofern gefährlich ist, als die Schrapnellsplitter notwendigerweise wieder auf die Erde herabfallen müssen.“ Als bestes Schutzmittel empfiehlt den Daily News daher das folgende, allerdings etwas primitiv erscheinende Rezept: man eile ungefähr in das mittlere Stockwerk des Hauses, bei einem vierstöckigen Haus in den zweiten Stock, bei einem fünfstöckigen in den dritten, verlosche sorgsam die kleinste Lichtquelle und hüte sich davor, sich dem offenen Fenster zu nähern.

Giolitti über den Krieg.

Wie Giolitti über den Krieg denkt, das erzählt nach der Kreuzzeitung der Paduaner Volkswirtschaftler Prof. Ordo auf Grund einer Unterredung mit dem kaisertreuesten ersten Staatsmann Italiens: Giolitti ist der Ansicht, daß die Unabhängigkeit Italiens auf lange Jahre vernichtet sei. An Stelle der Abhängigkeit von Deutschland und Österreich — die tatsächlich nur eine leere Einbildung war, denn man kann es nicht als Abhängigkeit ansehen, wenn durch Deutschland und Österreich ins Land jährlich zwei Milliarden kommen — ist die Abhängigkeit von England und Frankreich getreten. Daß dieses Verhältnis auf die Dauer zu unerträglichen Zuständen führen muß, hat unser Krieg bewiesen. Die Pariser Konferenz sollte Klarheit über die vielen Kriegsziele der vielen Kriegsteilnehmer, die auf deutschfeindlicher Seite kämpften, bringen. Solche Konferenzen haben keinen rechten Sinn. Vom grünen Tisch aus besetzt man die Deutschen nicht. Siege verlangen Einigkeit des Handelns, Einigkeit des Willens, gleich große Opferfreudigkeit. Die Konferenz hat das Mißtrauen unter den Beteiligten nur verstärkt. Man werfe nur einmal einen Blick in die Grundzüge, die bisher die Politik der verschiedenen Regierungen bestimmte:

England will — trotz seiner Phrase von der Vernichtung des deutschen Militarismus — die Vernichtung der deutschen Seemacht und die Erhaltung der deutschen Landmacht zum eventuellen Kampf gegen Rußland.

Rußland wünscht die Vernichtung der deutschen Landmacht — zum eventuellen Kampf gegen England.

Rußland wünscht eine serbische Adria.

Italien wünscht eine italienische Adria.

England wünscht die Erhaltung von Österreich.

Rußland wünscht die Zerstückelung von Österreich.

Japan verlangt freie Hand in China.

England verlangt freie Hand in China.

Rußland verlangt freie Hand in China.

Und Amerika verlangt — China zu schützen.

Je größer die Exente wurde, desto schwächer und handlungsunfähiger ist sie geworden. Die Pariser Konferenz hat nichts gebracht und konnte nichts anderes bringen als Worte, hinter denen sich nicht einmal Gedanken verborgen hielten.

Der Fall Rut-el-Amara bevorstehend?

Berlin, 26. April. Aus London verlautet, nach italienischen Blättern: Infolge des unglücklichen Geschehens am Donnerstag gilt Rut-el-Amara mit 10000 Mann für verloren. Die Lebensmittel gehen auf die Neige. Die englische Presse bemüht sich, hervorzuheben, daß General Przet durch die Fesselung bedeutender feindlicher Streitkräfte sich ein großes Verdienst erworben hat.

Englische Hoffnungen auf Wilson.

London, 26. April. Die englische Presse verherrlicht Wilsons Politik und seine Note. Die Times schreibt: Wir stützen Amerika finden wir, sowohl für das, was er getan, vertrauen wir darauf, daß Wilson die Billigung und Unterstützung, als für das, was er tun wird. Morning Post sagt: Man muß abwarten, was der Ausdruck über den Abbruch der diplomatischen Beziehungen bedeutet. Er bedeutet nicht notwendig den Krieg, aber er kann zur Bildung einer Vereinigung der Neutralen gegen den gemeinsamen Feind der Menschheit führen. Daily News schließen ihren Artikel mit der Aussicht auf den Eintritt Amerikas in den Krieg. Das Blatt

schreibt: Der moralische Wert eines solchen Bündnisses kann schwerlich weder in England noch in Frankreich unterschätzt werden. Seine finanzielle und wirtschaftliche Stärke und seine Fähigkeit, dabei mitzuwirken, daß Deutschland in allen Punkten mit einer undurchbrechbaren Blockade umgeben wird, sowie das Freiwerden der in amerikanischen Häfen liegenden deutschen Schiffe für die gemeinsamen Zwecke der Verbündeten würden Wilson in den Stand setzen, ohne daß er einen Soldaten und ein Schiff in Bewegung zu setzen braucht, die Kriegsdauer und die Bedingungen des Friedens in der mächtigsten Weise zu beeinflussen.

Die Kämpfe an Ägyptens Grenze.

London, 26. April. Das Kriegsamt meldet über das Geseht, das am 23. April im Quatiabegirt stattgefunden hat: Der Oberbefehlshaber in Ägypten berichtet, daß das Geseht einster war, als es zuerst den Anschein hatte. Die Vertheidigung Dabars wurde von einer Kompanie des Royal Scots-Regiments tapfer durchgeführt. Der Feind ließ 70 Tote zurück: es wurden 28 Gefangene gemacht; an Kriegsmaterial wurden 5000 Patronengürtel, vier Maschinengewehre, 28 Granaten und 80 Gewehre erbeutet. Eine Verfolgungsabteilung machte weitere Gefangene. Unsere Flugzeuge fügten dem Feinde mit Bomben und Maschinengewehren Verluste zu. Eine berittene Brigade befand sich den ganzen Tag über im Verfolgungsgeseht mit dem Feinde. Acht Flugzeuge griffen das Lager des Feindes bei Quatia an und übertrafen es vollständig. Das feindliche Lager wurde vollkommen zerstört. Der Feind erlitt durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste. Am 24. fand kein Geseht statt; der Feind scheint sich aus dem Quatiabegirt zurückgezogen zu haben.

Der Seekrieg.

Haag, 26. April. Gestern nacht kam an Bord des U-Bootes die Besatzung des englischen Fischereifahrzeuges „Alfred R 166 an, das um 12 Uhr durch ein deutsches U-Bootboot zum Sinken gebracht worden war. Das U-Bootboot hatte die Besatzung nach dem Leuchtschiff Nordhinder gebracht.

Englands Riesenverluste zur See.

Nach den Statistiken des englischen Blattes Fair Play sind in der Zählwoche, die mit Donnerstag voriger Woche endete, 20000 Tonnen englischer Schiffe mehr in den Grund geholt worden, als innerhalb dreier Monate in den gesamten Vereinigten Königreichen an Tonnage auf allen Werften hergestellt wurde.

Meuterei eines indischen Regiments.

Berlin, 26. April. „Indiaman“ vom 14. April schreibt: Alle Bewunderer des indischen Heeres werden mit Bedauern den in Indien ausgefertigten Bericht vernehmen, daß eines seiner angesehenen Regimenter in Mesopotamien dem großen Auf, den es genießt, nicht entsprochen hat. Ein Teil der 15. Lancers (Curetons Multanis) weigerte sich, militärischen Befehlen nachzukommen. Der Prozeß gegen die Schuldigen endete mit verschiedenen Verurteilungen zu Verwundung und Gefängnis; ein indischer Offizier des Regiments war in irgendeiner Weise beteiligt, und aus den Straßen läßt sich ersehen, daß es sich nicht um die allerschwersten Vergehen gehandelt hat.

Ein französischer Offizier als Mordmörder.

Berlin, 26. April. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht die eidlischen Aussagen von fünf Krankenträgern eines im Westen stehenden Jägerbataillons, durch die unumstößlich festgelegt wird, daß ein französischer Offizier deutsche Sanitätsmännern durch Bedrohung mit dem Revolver zum Verrat ihrer eigenen Kameraden zu verleiten gesucht hat, und da ihm dies nicht gelang, die Krankenträger meuchlings niederschloß. Der Sanitätsgefreite Hellinger wurde dabei durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die deutschen Sanitätskrieger waren vollkommen unbewaffnet und hielten den französischen Offizier ausdrücklich auf ihre Rotkreuz-Abzeichen und ihre Eigenschaft als Sanitätskrieger aufmerksam gemacht.

Die Verhinderung der Sendungen des Roten Kreuzes nach Deutschland.

Washington, 25. April. Das Zentralkomitee des amerikanischen Roten Kreuzes meldet, daß es infolge der Unmöglichkeit, von den Alliierten die Erlaubnis zur Verfertigung von Vorratsmitteln für die Mittelmächte zu erlangen, network geworden sei, alle Hilfsorganisationen aufzufordern, bis auf weitere Mitteilungen von der Verfertigung solcher Vorratsmittel an das Lagerhaus des Roten Kreuzes in Brooklyn abzusehen, da große Mengen von Gütern für Deutschland und Österreich sich monatelang dort angesammelt haben und der Lagerraum überfüllt ist.

Besuch bulgarischer Parlamentarier.

Sofia, 26. April. Etwa zwanzig Mitglieder der Sobranje unternehmen am nächsten Sonntag unter Führung des Vizepräsidenten der Sobranje, Momtschilow, eine dreiwöchige Reise nach Ungarn, Österreich und Deutschland.

Ehrentafel.

Während Piloten in den Lüften kämpfen, im Labyrinth der Gräben Wurfminen und Handgranaten sich kreuzen, Granaten den Boden auszuwählen, Schrapnells das Gelände abstreuen, tut der deutsche Bergmann seine eiserne Pflicht auf Vorpforten tief unter der Erde. Es gilt, das Leben der Kameraden vor feindlichen Minenprengungen zu schützen, den Gegner im unterirdischen Kampfe zu vernichten, seine Stellung zu zerstören. Tag und Nacht arbeitet der brave Bergmann im unterirdischen Stollen, immer weiter klopft er sich an den Feind heran. Dann horst! Von fern ertönt leises Piden, auch der Feind ist am Werke. Der Kundige hört, aus welcher Richtung das feindliche Klopfen ertönt und wie weit der feindliche Stollen noch entfernt ist. Fieberhafte Spannung! Wer wird zuerst die Minenlampe ausgearbeitet, wer am schnellsten die todbringende Ladung gesetzt haben? Groß ist daher das Erschauern der Musterteiler Käufer aus Schauenberg, Kreis Jülich, Mai aus Berrenrath bei Köln und Walter aus Köhlingshausen bei Wanne, die bei den Argon-

nen ihr schweres Kriegshandwerk verrichten, als sie in dunkler Abendnacht mit der Pide ins Hölle schlagen und sich den Zugang zu einem französischen Stollen eröffnen. Da heißt es, schnell handeln. Aus dem Bergmann wird der draufgängerische Soldat. In schnellem Entschluß greift er zum Gewehr und dringt in den französischen Stollen ein, um dem Feinde bei gleicher Absicht zuvorzukommen. Einer rennt zum schützenden Pionieroffizier. Kaiser steht gerade noch, wie ein feindlicher Mineur ausreißt. Es ist schwer, sich in dem fremden Erdgange zurechtzufinden. Den Kolben unfassend, dringt er spähernd vor. Eine kleine Sprengung erweitert den Zugang zum französischen Stollen und als man austräut, um weiter vorzudringen, findet man die Leiche eines Franzosen, der, durch die Sprengung getötet, sich selbst sein Grab gegraben. Es gilt, die seltene Gelegenheit auszunutzen, mit Hilfe eines von den Franzosen selbst gekerbten Stollens unter die feindliche Stellung zu kommen. Entschlossen bringen die Männer in dem feindlichen Minenstollen vor. Da — halt! ein Senkhaht, dessen Ausgang zum französischen Graben führt, Atemlose Spannung! Wird der Gegner die Strickleiter herunterklettern, um seinen Stollen zu retten? Gegen Sicht gedacht, aber in der Lage, jede Bewegung des Feindes zu beobachten, nehmen zwei Bergleute am Zugang zu der Strickleiter ihren Horchposten ein. Kein Laut ertönt. Dann und wann schleichen Schritte im französischen Graben. Ob der Franzose kommt? Minuten werden zu Stunden, der Puls schlägt schneller, sollte der Franzose ahnungslos in die zum Greifen geöffneten Kriegerhaule klettern? Da — ein Laut, oben am Eingange des Senkhahtes ertönt es regertes Glitzern. Hat er wirklich den Scheid, hinabzuweisen ins Ungewisse, in sein früheres Reich? Langsam wird ein Lichtstumpfen am Boden heruntergelassen, immer tiefer dringt der Schein, immer näher unsern Bräuen. Noch nicht in erreichbarer Nähe — jetzt! und die ausgepustete Kerze wird von den Franzosen wieder herausgezogen. Noch einmal, dann ein Gemurmel — der Gegner ahnt die bedrohliche Nähe unserer Bergleute. Jetzt schnell die Ladung! Sprengfluten werden herbeigehleppt, die Ladung gesetzt, und in einigen Minuten fliegt der feindliche Graben in die Luft — die Erde bebt, der Boden hebt sich, Felsblöcke und Erdklumpen faulen durch die Luft, Granaten und Wurfminen singen ihre laute Todesweise, Infanteriegeschosse durchschneiden die Luft und zerreißen die feindlichen Sandblöcke. Mehr als 25 Meter des feindlichen Grabens sind vernichtet. Die kaltblütigen Männer wurden für ihre umsichtige Entschlossenheit mit dem Eisernen Kreuz belohnt.

Rheinland und Westfalen.

* Bonn, 25. April. Beim Bahnfahren ertranken. Bei einer Bahnfahrt auf der Agger fielen am Donnerstag ein junger Mann und zwei Mädchen ins Wasser. Der Mann und das eine Mädchen wurden gerettet, das zweite Mädchen ertrank.

* Massenberaubung. 25. April. Jagdglück. Den Anführern der Gemeindegeld von Rothheim gelang dieser Tage ein lohnender Fang. Sie hatten festgestellt, daß ein Bau von Büchsen bewohnt war und gruben diesen nach. Beim Einbruch wurde die alte Fähe mit sechs Jungen erbeutet. Damit wurde die Jagd vor schwerer Schädigung bewahrt.

Totales und Umgebung.

Brühl, 27. April. Auszeichnung. Das „Eiserne Kreuz“ erhielt der Vizefeldwebel Otto Dorst, Pharmazeut aus Brühl. Damit haben die 3 im Felde stehende Söhne der Familie diese Auszeichnung erhalten.

= Brühl, 27. April. Beförderung. Der Unteroffizier Eberhard Klemmer beim Marinekorps, Sohn des Witwe Eberhard Klemmer ist zum Vizefeldwebel befördert worden.

o Brühl, 27. April. Da viele Leute mit der zugewiesenen Menge von 1 Pfd. Kartoffeln für den Tag und Kopf nicht zufrieden sind und mehr verlangen, so sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Gemeinde bestmögliche nicht mehr verabreichen darf. Die Bestimmung ist zwar hart, ihre Durchführung aber unbedingt nötig, um die Aushungerungspläne unserer Feinde zu vereiteln. Im übrigen sei auf die wiederholte diesbezügliche Bekanntmachung der Bürgermeister von Brühl-Stadt und -Land hingewiesen.

D Brühl, 27. April. Zur Anmeldung der Kaffee- und Teevorräte. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung aller Kaffee- und Teevorräte in zahlreichen Fällen noch nicht erfüllt worden ist, obgleich die Unterlassung der Anmeldung mit strenger Strafe bedroht ist. Der Kriegsausbruch für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. S. H., Berlin W 9, Bellevuestr. 14 erinnert deshalb wiederholt an diese allen Beteiligten obliegende Verpflichtung. Anmeldepflichtig sind: bei Kaffee Mengen von 10 Kilogramm und mehr; bei Tee Mengen von 5 Kilogramm und mehr. Bei Tee bestanden im Publikum noch Zweifel darüber, ob die in Paketen befindliche Ware ebenfalls der Anmeldepflicht unterliegt. Dies ist der Fall: alle Teemengen über 5 Kilogramm sind anmeldepflichtig, auch wenn sie schon verpackt sind. Es ist ferner vorgeschrieben, daß, wer Kaffee und Tee in Gewahrsam hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerortes anzuzeigen. Der Ausdruck „Gewahrsam“ wird vielfach nicht richtig verstanden. Mit diesem Worte soll ausgedrückt werden, daß derjenige, der Kaffee oder Tee aufbewahrt, im Hause hat, sei es im Haushalt oder in Verkaufsgeschäften, Lagerhäusern, ohne Unterschied, ob die Ware ihm oder einem anderen gehört, verpflichtet ist, die Ware anzumelden. Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekanntmachungen des Herrn Reichsanzeigers über Kaffee und Tee am 7. April 1916 bereits in Kraft getreten sind, ihre Geltung also nicht erst abhängig ist von der Veröffentlichung im örtlichen Amtsblatt oder sonstigen, örtlichen Bekanntmachungen.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von R. Becker.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen des Deutschen Reichs von 1915 (III. Kriegsanleihe) können vom

1. Mai d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschkasse für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22 statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 22. August d. J. die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen. Formulare zu den Nummernverzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine in der rechten Ecke oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Berlin, im April 1916.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Konservatorium der Musik Brühl

Friedrichstr. 35.

Unterricht in:

Klavier, Violine, Viola, Violoncell.
Kammermusik, Orchesterspiel.
Sologesang, Chorgesang, Sprechkunst, Deklamation.
Laute, Mandoline, Gitarre, Harmonium.
Musiktheorie, Harmonielehre, Musikgeschichte, Pädagogik.
Vortragsabende (Vorprobenübungen).

Unterricht für Erwachsene und Kinder (vom 6. Jahre an).
Gründliche Ausbildung. — Mäßiges Schulgeld.
Anmeldungen werden nachmittags von 3—5 Uhr entgegen-
genommen.
Prospecte und nähere Auskunft im Konservatorium.

Der Direktor: Alfred Giers.

Die bisherigen Schüler wollen sich vorläufig nach dem Stunden-
plan des Wintersemesters zum Unterricht einfinden.



Fugenlose Trauringe

sowie sämtliche

Uhren- u. Goldwaren

kaufen Sie am besten in meinem
Spezial-Geschäft unter fachmän-
nischer Bedienung. Eigene Re-
paraturwerkstätte im Hause.

A. Wentingmann

vormalig Dahmen.

Weyerstraße 64

Köln.

Weyerstraße 64

Zwangs-Versteigerung.

Am Freitag, den 28. April
1916, vormittags 11 Uhr sollen
in Brühl im Pfandlokal zur Krone
versteigert werden:

eine Partie gebrauchter
Mobiliën, eine Regula-
teur-Uhr.

Aratz,

Gerickevollzieher in Brühl.

1 Etage

4 Zimmer zu vermieten.

Mühlstraße 75.

Sauberes Stundenmädchen

oder Frau für den ganzen Tag ge-
sucht. Näheres in der Geschäfts-
stelle. Für einen besseren Haushalt
fleißiges braves

Mädchen gesucht.

Auguste-Victoriastr. 10.

Properes Mädchen

welche in allen Hausarbeiten be-
wandert ist, in einen kleinen Haushalt
gesucht. Auskunft in der Geschäfts-
stelle.

Ein fleißiges, sauberes

Stundenmädchen

zum 1. Mai gesucht.

Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Kasten- und Leiterwagen

in jeder Größe und Preislage
zu verkaufen.

Bonnstraße 16.

Bekanntmachung

Mit Rücksicht auf die Kartoffelknappheit wird der
Bevölkerung die größte Sparsamkeit anempfohlen. Der
Tagesverbrauch soll 1 Pfund für jede Person beziehungs-
weise 1 1/2 Pfund für Schwerarbeiter nicht übersteigen.

Vorräte, welche vor Ablauf der Zeit, für welche sie
abermessen sind, aufgebraucht werden, können eine Ergän-
zung nicht erfahren.
Der Bürgermeister von
Brühl-Stadt: T. d. Der Bürgermeister von
Brühl-Land: D. J. r.

Bekanntmachung

Die in Herrig ausgebrochene Maul- und Klauenseuche
ist erloschen. Die verhängte Sperre ist aufgehoben worden.
Brühl, den 25. April 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister T. d.

Bekanntmachung

Die Besitzer von Weißdornhecken werden dringend gebeten,
ihre Weißdornhecken in diesem Frühjahr nicht zu beschneiden,
da die Früchte des Weißdorns für bestimmte Zwecke der
Volksnahrung verwendbar sind. Die Beeren sollen dem-
nächst gesammelt und gegen angemessene Entschädigung
erworben werden.

Cöln, den 25. 4. 1916.

Der Königliche Landrat
Minten.

Verlegung der Stunden während der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916.

Durch Bundesratsverordnung vom 6. April d. J. ist
als gesetzliche Zeit in Deutschland für die Zeit vom 1.
Mai bis 30. September 1916 die mittlere Sonnenzeit
des dreißigsten Längengrads östlich von Greenwich festge-
setzt worden.

Nach der gegenwärtigen Zeitrechnung beginnt der 1.
Mai 1916 am 30. April 1916 nachmittags 11 Uhr und
endet der 30. September 1916 eine Stunde nach Mitter-
nacht.

Etwaigen Versuchen, die Wirkungen der Neuordnung
durch Verlegung der Geschäftszeit und dergleichen abzu-
schwächen oder aufzuheben, wird mit allem Nachdruck ent-
gegengetreten werden.

Cöln, den 21. April 1916.

Der Landrat: Minten.

Zuckerbedarfsanmeldung.

Die Zucker verarbeitenden Betriebe im Kreise Cöln-Land, die
nach dem 25. April 1916 Zucker zur Herstellung von Nahrungs-
genüß- oder Heilmitteln zum Zwecke der Weiterveräußerung ver-
arbeiten wollen, ausgenommen die Bäckereien, Conditoreien und
Caféhäuser, ferner ausgenommen die Apotheken, soweit sie Heil-
mittel nach dem deutschen Arzneibuch herstellen, haben zur Er-
mittlung ihres Zuckerbedarfes der Reichszuckerstelle bis zum 30.
April 1916 Anzeige zu erstatten. Die Anzeige hat auf einem
Fragebogen zu erfolgen, der bei der Reichszuckerstelle oder der
Handelskammer angefordert, auch bei mir eingesehen werden kann.
Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht bis zum 30. April dieses
Jahres erstattet, muß damit rechnen, bei der Bemessung der Zucker-
anteile nicht berücksichtigt zu werden. Die Fragebogen sind nach
Ausfüllung bis zum 28. dieses Monats an mich einzusenden.
Cöln, den 25. April 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
des Kreises Cöln-Land:
Minten
Königlicher Landrat.

Höchstpreise für Kunsthonig.

Auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August
1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914
in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915,
23. September 1915 und 23. März 1916 wird für den Landkreis
Cöln folgendes bestimmt:

§ 1.
Beim Verkauf von Kunsthonig an den Verbraucher dürfen fol-
gende Preise für 1 Pfund bester Ware nicht überschritten werden:
1. beim Verkauf in Gläsern mit einem Fassungs-
vermögen bis zu einem Pfund 0,65 M
2. beim Verkauf in anderen Packungen (also auch
in Gläsern mit über 1 Pfund Fassungsvermögen 0,60 M
3. für lose ausgewogenen Kunsthonig 0,50 M

§ 2.
Nach § 6 des Gesetzes betreffend Höchstpreise wird mit Gefän-
gnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M oder
mit einer dieser Strafen bestraft,
1. wer die nach § 1 dieser Verordnung festgesetzten Höchst-
preise überschreitet,
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert,
durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu
einem solchen Vertrage erbietet.

Bei vorläufiger Zuwiderhandlung ist die Geldstrafe mindestens
auf das Doppelte des Betrages zu erhöhen, in dem der Höchst-
preis überschritten worden ist oder überschritten werden sollte.
Ueberschreitet der Mindestbetrag 10 000 M, so ist auf ihn zu er-
kennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis
auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden.

Bei Zuwiderhandlungen kann ferner neben der Strafe ange-
ordnet werden, daß die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen
öffentlich bekanntzumachen ist, auch kann neben Gefängnisstrafe
auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.
Die Verkaufsstellen der Verkäufer, welche die Innehaltung der
Höchstpreise verweigern, können polizeilich geschlossen werden.

§ 3.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in
Kraft.
Cöln, den 19. April 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Cöln-Land.

Höchstpreise für Zucker im Kleinhandel.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über den Verkehr
mit Verbrauchsucker vom 10. April 1916, auf Grund des Ge-
setzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung
der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 in Verbindung mit
den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915, 23. September
1915 und 23. März 1916 wird für den Landkreis Cöln folgendes
bestimmt:

§ 1.
Beim Verkauf von Zucker an den Verbraucher dürfen folgende
Preise für je 1 Pfund bester Ware nicht überschritten werden:
a) für feinen Zucker (Stampzucker, Kristallzucker) 0,82 M
b) „ „ Platten- und Würfel-Zucker 0,84 „
c) „ „ Randszucker in Stangen 0,46 „
d) „ „ Randszucker in Würfel 0,50 „

§ 2.
Nach § 6 des Gesetzes betreffend Höchstpreise wird mit Gefän-
gnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M
oder mit einer dieser Strafen bestraft,
1. wer die nach § 1 dieser Verordnung festgesetzten Höchstpreise
überschreitet,
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert,
durch den die Höchstpreise überschritten werden oder sich zu
einem solchen Vertrage erbietet.

Bei vorläufiger Zuwiderhandlung ist die Geldstrafe min-
destens auf das Doppelte des Betrages zu bemessen, in dem der Höchst-
preis überschritten worden ist oder überschritten werden sollte.

Ueberschreitet der Mindestbetrag 10 000 M, so ist auf ihn zu er-
kennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis
auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden.

Bei Zuwiderhandlungen kann ferner neben der Strafe an-
geordnet werden, daß die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen
öffentlich bekanntzumachen ist, auch kann neben Gefängnisstrafe
auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Die Verkaufsstellen der Verkäufer, welche die Innehaltung der
Höchstpreise verweigern, können polizeilich geschlossen werden.

§ 3.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in
Kraft.
Cöln, den 22. April 1916.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Cöln-Land.

Klavier : Deklamation : Gesang

Honorar mäßig Feinste Empfehlungen.
Gewissenh. Unterricht erteilt 2x wöchentlich in Brühl

Paul Ruhl

akad. dipl.

Inhaber der

P. Ruhl'schen Gesang- u. Musikschule

Köln, Hohenstaufenring 50.

Vollständ. Ausbildung durch akad. geb. Lehrkräfte
bis zur

Konzert — Bühnenreife.

Prospecte kostenlos. Eintritt jederzeit.

Gefällige Anfragen nach Köln, Hohenstaufenring 50
erbeten.

Schlossstrasse 15.

Einmaliges billiges Angebot:

Galbschuhe mit Lackcappe 7.90 Mt.

Kinderstiefel 27 5.90 Mt.

Kinderstiefel 35 8.90 Mt.,

nur solange der Vorrat reicht.

15 Schlossstraße 15

Älteste Zahnpraxis Brühl's

Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren,
künstl. Gebisse mit und ohne Platte, in
Kautschuk, Gold etc. Stifiszähne,
Kronen, etc. Künstl. Zähne von 2 Mt. an.

Umarbeiten schlecht stehender Gebisse. Reparaturen in
einigen Stunden.

Jak. Rokmann, Dentist, Brühl,
nur Bahnhofstraße 18.

Zigaretten

alles gangbare Marken

sowie alle sonstigen

Tabakfabrikate

liefert an Händler u. Wieder-
verkäufer zu Original-Fabrik-
Preisen.

Fa. Heinrich Ambros

Köln a. Rh., Neumarkt 18

an der Markthalle.

Telef. Nr. A 6802.

Schöne

8-9 Wochen alte

Ferkel

abzugeben.

Joh. Dide,

Schweinehandlung, Bingsdorf.

15 Schlossstraße 15

Neu!

Wichtig für unsere Krieger

im Felde!

Neu!

Einlageohlen Paar 20 Pfg.

6 Paar 95 Pfg.

Römerfahrt S. Kreuz verloren.

Goethestraße 6.

400 Liter bester

Gerberthran

das Liter 2,80 Mt. hat abzugeben

Gottfried Zündorf,

Sattlerei,

Brühl, Kölnstraße 61.

60 Zentner Kuollen

zu verkaufen.

Bergdorf, Kapellenweg No. 6.

Keller- u. Speichersachen wie

Lampen, Knochen, Eisen, Metall,

Säcke, Flaschen, Papier usw. läuft

zu realen Preisen. J. Schabach,

Kempischhofstr. 17.